Freitag, den 12. März 1926.

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen.

Lodzer Volkszeitung

Nr. 66. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich früh. An den Sonntagen wird die reichhaltige „Illustrierte Beilage zur Lodzer Volkszeitung“ beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 5.—, jährlich Zl. 60.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109 Hof, links. Tel. 36-90. Postscheckkonto 63.508 Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 5 bis 6. Privattelephon des Schriftleiters 28-45.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 10 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag.

4. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: Alexandrow: Winzenty Rösner, Parzeczewska 16; Bialystok: B. Schwalbe, Stoterzna 43; Konstantynow: J. W. Modrow, Dluga 70; Ozorkow: Oswald Richter, Neustadt 505; Pabianice: Julius Walta, Sienkiewicza 8; Tomaschow: Richard Wagner, Bahnstraße 68; Zdunska-Wola: Berthold Kluttig, Zlota 43; Zgierz: Eduard Stranz, Rynek Kilinskiego 13; Zyrardow: Otto Schmidt, Hiellego 20.

Abrüstungsprobleme.

Die vorbereitende Abrüstungskonferenz, die jede Woche zweimal tot und zweimal lebendig gesagt wird, dürfte in absehbarer Zeit doch Realität werden. Wie man auch immer zu den Fragen des imperalistischen Krieges steht, ob man seine Unvermeidlichkeit innerhalb der kapitalistischen Wirtschaftsordnung für erwiesen hält oder man glaubt, daß bereits im Kapitalismus der Friede gesichert werden kann, in jedem Falle geziemt Sozialisten aller Schattierungen die größte Skepsis. Die größte gegenüber allen Abrüstungsvorschlägen. Die nachstehenden Betrachtungen sollen dies begründen, ohne auch nur im entferntesten den Stoff erschöpfen zu können. Es ist kein Wunder und kein Zufall, daß die eigentliche Initiative zur Abrüstungskonferenz von den Vereinigten Staaten ausgeht. Denn wenn die Vereinigten Staaten Abrüstung verlangen, so verlangen sie die Abrüstung der andern.

Was aber heißt Abrüstung heute überhaupt? Bedeutet es wirklich eine Abrüstung, wenn am Militäretat eines Landes größere Streichungen vorgenommen werden? So sehr es natürlich von sozialistischer Seite begrüßt werden muß und wird, wenn innerhalb einer Hälfte des gesamten Budgets einiger Länder der Militäretat einen immer geringeren Prozentsatz ausmacht, so sehr muß man vor zu voreiligen Schlußfolgerungen warnen, die in der Herabsetzung des Militäretats bereits ein Fortschreiten pazifistischer Gedankengänge sehen. Die folgenden Gedankengänge werden dies sogleich erläutern. Die heutige Kriegführung würde bereits einen andern Charakter tragen als die Kriegführung des Weltkrieges. Im Weltkriege waren noch 60 bis 70 Prozent Infanterie, 20 bis 30 Prozent Artillerie, und erst der Rest für die übrigen technischen Gattungen bestimmt. Im nächsten Kriege schon wird der Anteil der Infanterie weit geringer sein, zirka 30 bis 40 Prozent; der Anteil der Artillerie zirka 30 Prozent, und der ganze Rest wird auf die andern Gattungen, vor allem auf Luftwaffe und Gas, fallen. Nun ist es klar, daß, wenn wie früher zirka 90 Prozent Infanterie und Artillerie bilden, deren Ersatz militärisch ausgebildet sein muß, daß die militärischen Heeresreserven eine große Rolle spielen, da jedes Land bestrebt ist, jeden gesunden Mann militärisch vorzubilden. Wenn aber im nächsten Krieg Infanterie und Artillerie nur noch zwei Drittel ausmachen, wenn der Rest auf die technische und industrielle Kriegführung fällt, für die die gesamte Bevölkerung tätig ist, die dann nicht besonders militärisch ausgebildet sein muß, so ist es klar, daß man in eine starke Verringerung der Heeresstärke einwilligen kann, ohne daß dadurch das Heer an Schlagkraft verliert.

Es hat lediglich eine Umgruppierung der Kräfte stattgefunden. Die militärische Kriegspflicht tritt in den Hintergrund, und die Veränderung der technischen Kriegführung findet ihren ökonomischen Ausdruck in einer Herabsetzung des militärischen Etats. Von einer Ab-

(Fortsetzung Seite 2.

Die Krise des Völkerbundes.

Noch immer kein Ausweg aus der Krise gefunden. — Schweden erklärt sich ganz kategorisch gegen die Zuerkennung von Ratssitzen an Polen und die anderen Staaten. — Starke moralische Stellung Deutschlands.

Gestern ist Briand wieder in Genf eingetroffen. Kurz danach hatte er bereits eine Unterredung mit Chamberlain, Vandervelde und Scialoja.

Am Nachmittag trafen die Führer der einzelnen Delegationen bei dem Generalsekretär des Völkerbundes, Sir Drummond, zusammen, um die Frage der Erweiterung des Völkerbundrates zu besprechen.

*

Schweden schlägt mit der Faust auf den Tisch.

Die letzte Sitzung des Völkerbundrates hatte einen äußerst stürmischen Verlauf. Der Delegierte Schwedens, Außenminister Unden, erklärte sich ganz kategorisch gegen eine Erweiterung des Rates, dabei mit der Faust auf den Tisch schlagend.

Chamberlain bemühte sich, den Ausführungen des Schwedens durch einige Erklärungen die Schärfe zu nehmen.

Der Delegierte Frankreichs, Paul Boncour erklärte, daß die Haltung Schwedens es unmöglich mache, einen Kompromiß zu finden und zur Sprengung des Völkerbundes führe.

Mello Franco, der Delegierte Brasiliens, forderte die Zuerkennung eines ständigen Sitzes an Brasilien und drohte gegen die Aufnahme Deutschlands zu protestieren, falls man seine Forderung nicht erfüllen sollte.

*

Stimmungsumschwung in Paris.

Der anfänglich in Paris herrschende Optimismus hat einem starken Pessimismus Platz gemacht. Die französische Presse spricht sogar von einer Völkerbundskrise. Nach diesen Meldungen sei es sicher, daß die Lösung der Frage der Zuerkennung von Sitzen an Polen, Spanien usw. während dieser Tagung nicht mehr zu erwarten ist. Bis zum Herbst sei jedoch aller Voraussicht noch mit einer schweren Völkerbundskrise zu rechnen. In diesem Zusammenhang wird allen Ernstes behauptet, daß sowohl Spanien und Brasilien als auch Polen im Falle einer diktatorischen Lösung aus dem Völkerbund austreten würden. Wie weit Informationen dieser Art auf irgendwelchen konkreten Unterlagen beruhen, läßt sich kaum beantworten.

Deutschland über Polens Aussicht auf einen Ratssitz.

Der Genfer Korrespondent der „Täglichen Rundschau“, von dem man annehmen kann, daß er mit Dr. Stresemann in Fühlung steht, schreibt, daß, wenn es auch richtig sein mag, daß der Anspruch Polens, Spaniens und Brasiliens nicht erst nach der Absendung des deutschen Eintrittsgesuches entstanden ist, es auch richtig sei, daß die Erhebung der Ansprüche früher ohne praktisches Ergebnis geblieben wäre. Polen sei bei der Wahl der nichtständigen Mitglieder mit 14 Stimmen von 48 Stimmen in der Minderheit geblieben. Es wirke deshalb seltsam, wenn Polen jetzt einen ständigen Ratssitz erhalten soll, nachdem es nicht einmal ein Drittel der Stimmen für den nichtständigen Ratssitz auf sich vereinigen konnte. Es sei seitens der deutschen Delegation darauf hingewiesen worden, daß der Anspruch gerade Polens erst nach der Absendung der deutschen Anmeldung erhoben wurde und daß Deutschland ein Recht gehabt hätte, dies als befremdend zu empfinden.

Polens Anleiheverhandlungen.

Schlechte Aussichten für eine Anleihe. — Die Verhandlungen über Berlin.

(Von unserem Warschauer Korrespondenten)

Die Verlängerung des Optiontermins für „Bankers Trust“ auf weitere 3 Monate ist bekanntlich von der polnischen Regierung abgelehnt worden. Der „Bankers Trust“ hat so schwere Bedingungen gestellt, daß es Polen unmöglich war, darauf einzugehen. Inzwischen sind wegen der Anleihe gegen die Verpachtung des polnischen Tabakmonopols von dem amerikanischen Bankkonzern Kuhn und Loeb und von der National City Bank Angebote eingegangen. Deren Bedingungen werden jedoch vorläufig geheim gehalten. Ein drittes Angebot liegt von französischer Seite über 75 Millionen Dollar vor. Doch muß betont werden, daß von autoritativer Seite die Anleiheaussichten Polens als sehr gering bezeichnet werden. Man weist darauf hin, daß schließlich nur noch eine große Inlandsanleihe auf der Goldbasis als einziger Ausweg aus den Geldkalamitäten übrig bleiben.

Die Reise, die der Kommissar bei der deutschen Reichsbank, der holländische Prof. Bruins, Anfang voriger Woche nach Warschau unternommen hatte und die, wie wir bereits mitteilten, im Zusammenhang mit dem deutschen Anleiheangebot an Polen steht, hat der polnischen Presse Anlaß zu einer erneuten Erörterung über eine etwaige Völkerbundsanleihe an Polen gegeben. Prof. Bruins wurde dabei als ein „Finanzbevollmächtigter des Völkerbundes“ bezeichnet. Im „Kurjer Warszawski“ wird in diesem Zusammenhang der angeblich englische Plan dargelegt, daß an einer polnischen Völkerbundsanleihe auch Deutschland sich beteiligen könnte, wodurch mittelbar ein Interesse Deutschlands an dem Bestand Polens zum Ausdruck gekommen wäre.

Wie die „Danziger Volksstimme“ von unterrichteter Seite erfährt, hat Professor Bruins nichts mit einer Völkerbunds- bzw. englischen Anleihe zu tun. Er hat lediglich eine deutsch-amerikanische Anleihe befürwortet und vorgeschlagen, daß diese Anleihe durch die Vermittlung des Völkerbundes durchgeführt werden soll. Im übrigen ist Professor Dr. Bruins bei der Reichsbank nicht als Völkerbundskommissar, sondern als Kontrolleur der Reparationskommission bei der Durchführung des Dawes-Planes tätig.

rüstung kann hierbei natürlich keine Rede sein, obwohl dies die meisten bürgerlichen Zeitungen der Welt täglich verkünden. Bezeichnend für die Sachlage ist folgender Vorgang, der sich in Japan abgespielt hat: Dem japanischen Parlament unterstehen Heeresfragen nur insoweit, als sie sein Budgetrecht tangieren, sonst unterliegt alles der Kommandogewalt des Kaisers. Jüngst hat sich nun eine interessante Debatte im japanischen Parlament abgespielt, ob bei Herabsetzung gewisser Heeresstreitkräfte auf der einen Seite, bei ihrer Verstärkung auf der andern das Parlament gehört werden müßte. Das japanische Kriegsministerium verneinte dies mit der Begründung, daß auch die Herabsetzung in Wirklichkeit keine Herabsetzung sei, sondern nur eine andersartige Verteilung, durch die das Heer noch schlagkräftiger werden sollte, und daß die gesamte Veränderung lediglich militärtechnischen Charakter trage.

Bezeichnend für das Vorgehen der bürgerlichen Regierungen ist weiter, daß man die für den nächsten Krieg entscheidenden militärischen Gattungen außerhalb der Regelung läßt.

Die Washingtoner Seeabrüstungskonferenz hat sich nicht mit den U-Booten beschäftigt. Und jeder Kenner der Verhältnisse weiß, daß bei einer Landabrüstungskonferenz der Gas- wie der Luftkrieg draußen bleiben werden. Die bürgerlichen Regierungen werden sich also über die Abrüstung auf den Gebieten „verständigen", auf denen man auch ohne Abrüstungskonferenz abgerüstet hätte, weil es die moderne Technik der Kriegführung verlangt; das heißt, bei der Seekriegführung wird man sich über die Abrüstung der Riesenkriegsschiffe verständigen, beim Landkrieg auf Abrüstung der Infanterie. Man wird wieder Resolutionen über die Unchristlichkeit des Gaskrieges annehmen, und dazu erklären, daß die Materie zu neuartig und zu schwierig ist, um sie jetzt schon einheitlich regeln zu können. Das Proletariat aller Länder aber soll wissen, daß die einzige Bürgschaft für die Abrüstung die Verwirklichung des Sozialismus ist.

K.

Minister Ziemiencki und die Arbeitslosenfrage.

(Von unserem Korrespondenten.)

Gestern empfing Arbeitsminister Ziemiencki eine Delegation des neuentstandenen allgemeinen Komitees der Arbeitslosen.

Die Delegation wies darauf hin, daß das Komitee nur wirtschaftliche Ziele verfolge und daß ihm alle Verbände angehören, sowohl die Klassenverbände als auch alle anderen Berufsverbände.

Der Minister erklärte in seiner Antwort, daß er bemüht sei, einen großzügigen Plan von Notstandsarbeiten durchzuführen. Bei diesen Notstandsarbeiten werden tausende von Arbeiter Beschäftigung finden. Auch sei er bemüht, den Arbeitslosen mit Lebensmittelunterstützungen zu Hilfe zu kommen.

Auch Oberschlesien hat Defizite

(Von unsrem Korrespondenten.)

Das für die schlesische Wojewodschaft für das Jahr 1926 ausgearbeitete Budget befindet sich bereits in Druck. Es weist in seinen Einnahmen 54 700 000 Zloty und in den Ausgaben 58 400 000 Zloty auf, wobei die Abgaben, die von der Wojewodschaft auf Rechnung des Staates gezahlt wurden, 6,5 Millionen Zloty betragen. Die rein wojewodschaftlichen Ausgaben betragen also 52 Mill. Zl., was ein Budgetdefizit von über 2 Millionen Zloty ausmacht. Die Summe von 6,5 Mill. Zl. zahlt die Wojewodschaft auf Rechnung des Staates für die Eisenbahnadministration im Teschener Schlesien, für soziale Ausgaben, Invalidenrenten und Finanzadministration. Im Jahre 1925 betrugen die wojewodschaftlichen und staatlichen Einnahmen in der schlesischen Wojewodschaft 140 Mill. Zl., darunter 58 Mill. Zloty wojewodschaftliche Einnahmen.

Ohne Defizite kann also bei uns nicht gewirtschaftet werden.

Ein neuer Kommissar der Bank Polski.

Am 11. März wurde die Berufung des Senators Szarski zum Komissar der Bank Polski unterzeichnet.

Senator Szarski wird die Tätigkeit als Komissar ehrenamtlich erfüllen.

Das Budget des Innenministeriums um 53 Millionen reduziert.

In der Budgetkommission des Sejm stand das Budget des Innenministeriums zur Beratung, das in Höhe von 171 196 600 Zloty in 2. Lesung angenommen wurde.

Im Vergleich zum Budget des Vorjahres beträgt die Reduzierung 53 952 337 Zl. und im Vergleich zu dem von der Koalitionsregierung vorgeschlagenen Budget 9 875 939 Zl.

Polen und die Ssowjets.

Ein aufsehenerregender Artikel der „Iswestija".

„Wenn Polen gelegentlich mit dem Westen liebäugelt, wie z. B. jetzt bei dem Schachern um die Sitze im Völkerbundsrat, so ist das der Ssowjetregierung gleichgültig," so erklärt die „Iswestija" in einem aufsehenerregenden Leitartikel, in dem aber in außerordentlich scharfer Sprache Polens angeblich geltend gemachter Anspruch bestritten wird, „die Rolle einer Vormacht und des Schirmherrn der baltischen Staaten zu übernehmen und so in neuer Form die Idee der baltischen Liga wieder aufleben zu lassen".

Drohend bemerkt das Regierungsblatt, Polen habe kein Recht auf solche Prätensionen, es müsse zwischen Rußland und dem Baltikum wählen. Das Schielen nach den baltischen Staaten stehe im völligen Widerspruch zu den Annäherungsbestrebungen an Rußland, die letzthin von Polen eingeleitet worden seien.

Der Minderheitenblock noch aktuell?

Abg. Grünbaum über die Minderheitenpolitik.

Die jüdische Presse bespricht seit einiger Zeit lebhaft die Minderheitenpolitik sowie die Aussichten, die ein Minderheitenblock bei den nächsten Wahlen haben würde.

Das ukrainische Blatt „Dilo" veröffentlicht eine Unterredung mit dem Abg. Grünbaum, in der dieser erklärt, daß die Idee des Minderheitenblockes auch heute noch aktuell ist, trotzdem in den verschiedenen Gruppierungen Spaltungen eingetreten seien. Wenn es zur Blockbildung kommen würde, so würde dieser Block bei den nächsten Wahlen von der gleichen Durchschlagskraft wie bei den letzten sein.

Konferenz der D. S. A. P. mit der P. P. S. in Lodz.

Heute findet in Lodz zwischen der D. S. A. P. und der P. P. S. eine Konferenz statt. Zur Beratung steht eine Reihe wichtiger Fragen u. a. die Regelung der zwischenparteilichen Beziehungen.

An der Konferenz nehmen Vertreter der D. S. A. P. aus Lodz sowie Oberschlesien teil, von Seiten der P. P. S. Vertreter aus Oberschlesien und Lodz sowie Delegierte der Exekutive mit dem Abg. Niedzialkowski an der Spitze.

Parteitag der Danziger Sozialisten.

Die Sozialdemokratische Partei der Freien Stadt Danzig beruft laut Parteibeschluß für den 17. und 18. April ihren diesjährigen Parteitag in den Plenarsitzungssaal des Danziger Volkstages mit folgender Tagesordnung ein: 1. Tätigkeitsbericht der Parteileitung. 2. Bericht über die Presse. 3. Statutenberatung. 4. Beratung der eingegangenen Anträge. 5. Wahlen: a) des Landesvorstandes, b) der Pressekommission, c) des Bildungsausschusses, d) der Revisoren. 6. Bericht der Volkstagsfraktion. 7. „Wirtschaftskrise und Sozialdemokratie". Ref.: Reichsminister a. D. Gen. Rudolf Wissell.

Zu dieser Tagung sind auch eine Reihe befreundeter sozialistischer Parteien eingeladen.

Ein Garantiepakt für Mitteleuropa?

Konferenz der mitteleuropäischen Staaten nach der Genfer Tagung.

Wie verlautet, hatte der jugoslawische Minister des Aeußeren, Dr. Nintschitsch, bei seiner Reise nach Rom und Paris die Mission, Frankreich und Italien zur Schaffung eines neuen Garantiepaktes zu bewegen, welcher im Geiste der Verständigung von Locarno die Aufrechterhaltung des Friedens in Mitteleuropa sichern würde. Es scheint, daß die Mission Nintschitsch von Erfolg gekrönt sein wird, da sowohl Mussolini als auch Briand im Prinzip einwilligen. Jedenfalls wird nach dem Zusammentritt des Völkerbundes eine Konferenz einberufen werden, an der sich alle interessierten Staaten, nämlich das Königreich Jugoslawien, Italien, Frankreich, Oesterreich, die tschechoslawakische Republik und Rumänien — vielleicht auch Deutschland — beteiligen werden, zwecks Schaffung eines mitteleuropäischen Garantiepaktes.

Briands Ruck nach rechts.

Das Linkskartell der Maiwahlen begraben.

Briand hat im ganzen eine Verschiebung nach rechts vorgenommen, indem er alle aufrechten Linksdemokraten ausschiffte, während er an Stelle seines bisherigen rechten Flügelmannes, des Finanzministers Doumer, einen nur der Form nach der Linken weiter entgegenkommenden Mann ins Kabinett nahm und dem gleichfalls linksbürgerlichen neuen Minister Malvy, der im Kriege mit Caillaux zusammen als Hochverräter galt, anscheinend ein Amt gibt, in dem er seine radikale Stellung in den Hauptfragen weniger betätigen kann. Die Parteirichtungen der übrigen Minister führen zwar alle Worte, wie „radikal", „links", „unabhängig" und sogar „sozialistisch" im Titel, sind aber durchweg gemäßigt bürgerlich, wenn auch die eigentlichen Rechtsparteien noch ausgeschaltet bleiben. Die Mehrheit für das Kernproblem der französischen Politik, die Frankenstützung durch neue Steuern, wird sich dieses Kabinett aber durch Heranziehung auch der offen rechtsgerichteten Gruppen suchen müssen.

Das Linkskartell der Maiwahlen des vorigen Jahres dürfte damit endgültig begraben sein. Bei seiner Sprengung ist es aber der sachlichen und klugen Taktik der französischen Sozialisten offenbar gelungen, den ehrlichen Teil der Linksbürgerlichen mit zu sich in die Opposition herüberzuziehen.

Lokales.

Die Mißbräuche im Lodzer Tabakmonopol.

Belastende Aussagen der Zeugen. — Vernehmung der Angeklagten.

Die Vernehmung der Zeugen fiel außerordentlich belastend für den Hauptangeklagten Wronka aus.

Bezeichnend war die Aussage des Arbeiters Nowicki, der darauf hinwies, daß der Direktor und die Beamten wie die Raben gestohlen haben.

Vorsitzender: „Woher weiß dies der Zeuge?"

Nowicki: „Ich bin doch nicht blind. Wenn die Herrn die Fabrik verließen, dann hatten sie fast täglich unter dem Mantel oder Rock soviel Zigeretten und Tabak versteckt, daß sie kaum gehen konnten!"

Die Aussagen der Angeklagten fielen blaß aus.

Der Angeklagte Pawel Dulewicz leugnete, in nähere Beziehungen zum Direktor Wronka gestanden zu haben. Es sei nur einigemal vorgekommen, wo Wronka ihn zu einem Glase Wein eingeladen habe. Der Angeklagte wendet sich gegen die Zeugen Galczak und Muszynski, die bei der Polizei angegeben haben, daß er in seiner Wohnung gestohlenen Tabak aufbewahrt habe. Während der Haussuchung wurden beim Angeklagten keine Zigaretten gefunden.

Der Angeklagte Ignacy Krajewski gibt zu, Koffer aus der Fabrik getragen zu haben. Es sei ihm jedoch nicht bekannt gewesen, was die Koffer enthalten, da er die Koffer auf Befehl seiner Vorgesetzten durch die Portierstube trug. Es sei jedoch nicht wahr, als hätte er die Koffer nach seiner Wohnung getragen, wo sie von Krupski abgeholt wurden. Hingegen habe er des öfteren bemerkt, wie Beamte mit größeren Päckchen die Fabrik verlassen haben. Von Direktor Wronka und dem Beamten Gurski wurden ihm des öfteren

ein Schnaps gestellt.

Den Schnaps konnte er nicht absagen, denn dann wäre er als Wächter sicher in Ungnade beim Direktor gefallen.

Der Angeklagte Zygmunt Wdowiak leugnete, die Nummern auf den Zigarettenkisten geändert zu haben. Für Gelder, die er für die Arbeiter erhielt, quittierte er in einem besonderen Kassabuch. Die Beträge, die er für überhaupt nicht existierende Arbeiter abhob, wurden jedoch nie quittiert. In der Abteilung, in der er als Meister vorstand, blieben täglich 40 000 Zigaretten übrig, die entweder schlecht gestopft oder überhaupt unbrauchbar waren. Die Zigaretten wurden zum Umarbeiten gegeben ... und verschwanden dann gewöhnlich.

Der Angeklagte Adam Beim sagte aus, gesehen zu haben, wie einige Arbeiter größere Päckchen mit Zigaretten und Tabak aus der Fabrik schleppten. Er meldete dies dem Direktor Wronka, der die Arbeiter, statts zu bestrafen, nur nach einer andren Abteilung versetzte. Diese Arbeiter haben ihn dann bei der Polizei angezeigt, daß er selbst gestohlen und im Dienste des Direktors Wronka gestanden hätte.

Wojewode Darowski in Warschau. Wie Ihr Korrespondent erfährt, weilte Wojewode Darowski in Warschau, um mit dem Innenminister Raczkiewicz über die Arbeitslosenfrage zu beraten. Der Minister versprach, die Forderungen der Stadt Lodz in erster Linie berücksichtigen zu wollen.

Wichtig für Kopfarbeiter. Gestern begab sich eine Delegation des polnischen Angestellten-Verbandes nach Warschau. Die Delegation wird im Innen-, Finanz- und Arbeitsministerium entsprechende Memoriale vorlegen, in denen sie um die Zuverfügungstellung einer größeren Summe für die arbeitslose Intelligenz ersuchen

wird. Berührt soll auch die Angelegenheit der am 3. l. M. stattgefundenen Vorfälle werden; außerdem wird sich die Delegation an die einzelnen Sejmklubs mit der Bitte um eine Interpellation wenden. Bisher hat der Lodzer Arbeitslosenbezirk für 4000 Arbeitslose 40000 Zloty erhalten, was aber nur für 700 registrierte Kopfarbeiter gereicht hat. Der Arbeitslosenfonds rechnet durchschnittlich 65 Zloty pro Person, was für 4000 Arbeitslose 250 000 ausmacht. (b)

Rückgang der Arbeitslosigkeit in Polen. Im Monat Februar ist die Zahl der Arbeitslosen um 1100 gesunken. Auch in der ersten Märzwoche ist ein Sinken der Zahl der Arbeitslosen festzustellen.

Ein Ledergewerbeverband. Die Zentralkommission der Berufsverbände hat beschlossen, die im Reiche bestehenden Vereinigungen der Schäfte- und Schuhmacher, der Gerber sowie Sattler zu einem Ledergewerbeverband zusammenzuschließen. (b)

25 jähriges Bestehen der internationalen Berufsverbände. Die Bezirkskommission der Fachverbände erhielt die Weisung zur Vorbereitung einer Feier des 25 jährigen Jubiläums der internationalen Berufsverbände. Die Feier findet am 19. September statt und bis zu dieser Zeit sollen die Berufsverbände all ihre Kraft anspannen, um die Zahl der organisierten Arbeiter zu vergrößern. Die Losung heißt: „Zurück in die Verbände. Jeder Arbeiter muß Mitglied eines Berufsverbandes sein. (b)

Mehr Hygiene in den Fabriken. Wie bekannt, werden in den Kunstseidenfabriken Chemikalien gebraucht, die schädlich auf das Augenlicht der beschäftigten Arbeiter wirken, die im Laufe der Zeit Arbeitsinvaliden werden. In Verein damit haben sich die Verbände an die Verwaltungen der Kunstseidenfabriken wegen Verbesserung der sanitären Arbeitsbedingungen durch technische Vervollkommnungen gewandt. In dem Memorial erinnern die Verbände an einen Artikel des Gesetzes, der die Reinigung der Luft in den Arbeitssälen empfiehlt, wogegen in unseren Fabriken diese Verordnung gänzlich ignoriert wird. Der Verband verlangt eine Regelung dieser Zustände. (b)

Wichtig für den Jahrgang 1905. In Verbindung mit der Aushebung des Jahrganges 1905, welche im Mai stattfindet, nimmt die Militärabteilung beim Regierungskommissariat schon jetzt Gesuche bezüglich der Befreiung oder Zurückstellung vom Militärdienst an. Zu jedem Gesuch ist ein Auszug aus den Zivilstandsbüchern, eine Bescheinigung des Hausbesitzers und des Polizeikommissariats beizufügen, daß der Einberufene der einzige Ernährer ist. (b)

Wer kann vom Militärdienst als Ernährer der Mutter befreit werden? Wir erfahren von der Militärbehörde, daß im Sinne des Gese es über die allgemeine Militärdienstpflicht alleinstehende Mütter, die das 45. Lebensjahr erreicht haben, als unfähig zur Arbeit angesehen werden und ihren Sohn als einzigen Ernährer vom Militärdienst befreien können. Nur im Falle, daß die Mutter jünger als 45 Jahre ist, ist ein Zeugnis ihrer Untauglichkeit zur Arbeit nötig.

Das neue Reifeprüfungsreglement. Wie bekannt, will der Kultusminister St. Grabski das polnische Schulwesen neu gestalten. So hat das Kultusministerium eine neue Verordnung über die Reifeprüfungen in den Gymnasien herausgegeben. Das Reglement unterscheidet sich wesentlich vom bisherigen. Die Aenderungen betreffen die Bedingungen einer Zulassung zu dem Examen wie auch die Form des Examens selbst. Zu dem Reifeexamen werden Schüler zugelassen, die auf der Jahreszensur mindestens das Prädikat „genügend“ besitzen. Die Examinationskommission kann aber auch die Schüler zur Reifeprüfung zulassen, die auf der Jahreszensur eine ungenügende Stufe haben, aber dafür in anderen Fächern mindestens eine gute und eine sehr gute Stufe aufweisen. Zur Prüfung werden Schüler **nicht** zugelassen, die eine ungenügende Stufe aufweisen: 1) in der polnischen Sprache, in Geschichte oder Geographie Polens; 2) in Mathematik, Physik oder Naturkunde (mathematisch-naturwissenschaftliches Gymnasium); 3) in Latein oder einer neuen Fremdsprache (humanistisches Gymnasium), in Latein, Griechisch oder klassischen Kultur (klassisches Gymnasium). Zur Reifeprüfung können weiterhin Schüler nicht zugelassen werden, die im Laufe des Schuljahres irgend ein Lehrfach mißachtet haben. (b)

Erlaubnis zum Tabakanbau. Aus maßgebenden Kreisen erfahren wir, daß der Termin zur Eingabe von Gesuchen um Erlaubnis zum Tabakanbau am 15. April abläuft. Die Erlaubnis erhält jeder, der mindestens 500 Quadratmeter Feld bebauen will. Außer dem Samen, den das Monopol unentgeltlich ausgibt, erhalten die Tabakanbauer noch eine Reihe anderer Erleichterungen in der Gestalt einer Rückzahlung der Frachtkosten, einer Prämie für gute Ernte usw.

Der gestrige Sturm warf in der Zachodnia-Straße 59 einen Zaun um. Der Zaun fiel auf den vorübergehenden Heinrich Schal und warf ihn zu Boden. Herbeieilende Passanten befreiten Schal aus seiner unglücklichen Lage. Ein Rettungswagen brachte den Verletzten nach Hause. (f)

Von dem Geliebten schmählich im Stiche gelassen. Im Juli 1914 verheiratete sich die 17 jährige Helena Majewska mit Anton Zalas. Beide bewohnten ein Zimmer in der Bazarnastraße 9. Als aber der Weltkrieg ausbrach, mußte Zalas, wie soviel andere in den Krieg ziehen und ist bisher noch nicht zurückgekehrt. Der Majewska wurde das Alleinsein zu langweilig und sie brachte darum einen Liebhaber, Anton Marcinkowski, in ihr Haus. Diesem Verhältnis entsproß der jetzt 6 jährige Eduard. Gestern schickte Marcinkowski seine Geliebte in die Stadt. Während ihrer Abwesenheit verkaufte Marcinkowski alle Möbel- und Kleidungsstücke an einen Händler, nahm den kleinen Eduard und verließ das Haus. Als die Majewska zurückkehrte, sah sie die Bescherung. Die benachrichtigte Polizei ist nun auf der Suche nach dem treulosen Geliebten und dem Kinde.

Die Dummen werden nicht alle. Wir berichteten in der gestrigen Nummer von einem frechen Betrug, dem eine gewisse Laja Kempinska zum Opfer fiel. Gestern wurden nun wiederum 2 leichtgläubige Frauen von den „Brillantenverkäufern“ betrogen. Die aus Tuszyn zugereiste Perla Kunobocka wurde in der Petrikauer Straße 20 von einem Juden angehalten, der sich als Vermittler ausgab und ihr 2 kostbare Brillanten, die ein „Russe“ verkaufen wollte, für 1000 Zloty anbot. Kunobocka kaufte aber nur einen Brillanten und gab dafür 500 schweizer Franken. Als die glückliche Käuferin den „Brillanten“ Fachleuten zum Abtaxieren gab, erklärten diese den Stein als einfaches geschliffenes Glas. — Die durch die Ogrodowastraße gehende Esther Boguslawska bemerkte in einem Torwege 3 Juden, die ein paar brillantene Ohrringe in der Märzsonne auf ihre Echtheit prüften. Frau Esther wollte die funkelnden Steine näher beschauen und trat zu der Gruppe hinzu. Da bat sie der „Käufer“ so freundlich zu sein, und in die Nowomiejskastraße 14 zu seinem Vater, einem reichen Ladenbesitzer zu gehen, um 100 Zl. zu bringen; er, der „Käufer“ wolle die Brillanten kaufen, ihm fehlen aber 100 Zl., auch wolle er die Verkäufer nicht allein lassen. Esther war bereit, den Botengang zu tun. Sofort händigte ihr der „Käufer“ ein Papier ein, mit der Weisung, dasselbe an den Adressaten zu bringen, der ihr das gewünschte Geld ausfolgen werde. Die Botin wollte sofort eilen, aber der „Käufer“ bat sie, ihm die zwei Stück Ware, welche die Boguslawska bei sich hatte, als Pfand zurückzulassen, denn man könne ja nicht wissen, ob sie die 100 Zloty auch bringen werde. Boguslawska nichts Böses ahnend, tat also. Wie groß war aber ihr Erstaunen, als sie im Hause 14 den Adressaten nicht auffinden konnte. Als sie in die Ogrodowastraße zurückkehrte, waren Käufer und Verkäufer verschwunden, die Ware natürlich auch. Die Polizei forscht nun energisch in der Altstadt nach den raffinierten Betrügern. (k)

Vereine • Veranstaltungen.

Uferini Gastspiele in der Philharmonie. Täglich abends 8.30 Uhr ist Gelegenheit geboten, die vielbesprochenen Künste des großen Zauberers Uferini zu bewundern. Die gesamte Presse hatte ein lobendes Urteil gesprochen und der allabendliche glänzende Besuch legt Zeugnis davon ab, daß die Uferini-Truppe sich auch in Lodz ganz besonderer Beliebtheit erfreut. Um auch der Jugend Gelegenheit zu bieten, sich die Revue der „Rätsel und Wunder“ anzusehen, kommt Herr Uferini den zahlreichen Wünschen des Publikums nach und veranstaltet am kommenden Sonntag eine speziell für Kinder, Schüler und Familien inszenierte Jugendvorstellung. Was könnte auch ein junges Herz mehr erfreuen als über etwas Unfaßbares, Unerklärliches und Geheimnisvolles zu staunen und sich an den humoristischen Darbietungen zu ergötzen. Wer seinen Kindern eine nachhaltige Freude bereiten will, der schicke sie zu der am Sonntag nachmittag 4 Uhr stattfindenden Extravorstellung.

Seniorenkonvent im Christl. Commisverein. Wie wir an dieser Stelle bereits mitgeteilt haben, findet morgen, Sonnabend, den 13. März, um 9 Uhr abends, ein Senioren-Konvent statt. Es ergeht daher an alle Herren Senioren-Mitglieder die höfl. Bitte, recht zahlreich und pünktlich erscheinen zu wollen.

Polnischer Freidenkerverein. Heute, 12. März, um 8 Uhr abends, findet im Lokale, Gdanska 87, ein Vortrag des Herrn J. Haneman über das Thema: „Ideologja Międzynarodówki Wolnomyślicielskiej“.

Vortrag. Am 12. l. M.. um 7 Uhr abends, hält Dr. Kluszynski im Saale an der Narutowicza-Straße 50 einen Vortrag über das Thema „Neue Menschen.“

Sport.

Das Dortmunder Sechstagerennen.

Das deutsche Paar Rieger-Knappe Sieger.

Die vorletzte Nacht brachte zwei große Sensationen: Bei der Zwei-Uhr-Nachtwertung erlitt der Franzose Cugnot, der Favorit des Rennens, der bereits zweimal im Laufe der Nacht gestürzt war, einen so schweren Sturz, daß er mit einer Gehirnerschütterung von der Bahn getragen werden mußte.

Die zweite große Sensation war, daß die Rennleitung endgültig dahinterkam, daß mit dem Rennen eine große Schiebung verbunden war. Der Holländer Van Neck hat den beiden Franzosen Cugnot und Louet eine große Summe angeboten, wenn sie ihn gewinnen lassen. Dasselbe Angebot soll auch dem Paar Persyn-Verschelden gemacht worden sein. Damit ist das Rätsel gelöst, weshalb während des ganzen Rennens bisher kaum irgendwelche ernsthaften Vorstöße und Ueberrundungen zustandekamen. Die allgemeine Empörung war so groß, daß sich Van Neck nach erregten Auseinandersetzungen gezwungen sah, das Rennen aufzugeben.

Vorgestern nun wurde das Rennen vor ausverkauftem Hause beendet. Das Ergebnis des Rennens ist wie folgt: 1. Rieger-Knappe (Deutschland) 585 Punkte, zurückgelegte Strecke 3592 2 Kilometer; 2. Möller-Lewanow (Deutschland) 473; 3 Degraeve-Buysse (Belgien) 456; 4. Persyn-Verschelden (Belgien) 328; 5. Bauer-Krupkat (Deutschland) 238; 6 Lorenz Saldow (Deutschland) 152; 7. Steingaß (Deutschland) — Jensen (Dänemark) 87 und 8. Louet (Frankreich) — Mühlhoff (Deutschland) 84 (eine Runde zurück). Cugnot und Louet mußten am 5. Tage wegen Erkrankung aufgeben. Beide hatten die Spitze gehalten. Im Felde der Geschlagenen befanden sich noch u. a. die berühmten italienischen Sechstage-Fahrer Tonani und Oliviert.

Das Semmering-Schachturnier.

Die Sensation des gestrigen Tages bildete die Niederlage Alechins der von Gilg überraschend geschlagen wurde. Der Stand nach der 3. Runde ist wie folgt: Niemcowicz 3 Punkte, Tartakower 3, Gilg 2 1/2, Widmar 2 1/2, Spielman 2 1/2, Janowski 2, Rubinstein 1 1/2, Weida 1 1/2, Grünfeld 1, Michel 1, Tarrasch 1, Retti 1/2, Yates 1/2, Alechin 1/2, Kmoch 1/2.

Kurze Nachrichten.

Litwinow — Krassins Nachfolger. Bevollmächtigter in London, Krassin, hat sich an die Sowjet-Regierung mit der Bitte gewandt, ihn anläßlich seines schlechten Gesundheitszustandes seines Londoner Postens zu entheben. Die Bitte Krassins ist vorläufig in ablehnendem Sinne beschieden worden, doch wurde ihm in Aussicht gestellt, daß er abberufen werden würde, sobald ein Stellvertreter für ihn gefunden sei. Als Nachfolger Krassins ist Litwinow in Aussicht genommen, der im Jahre 1921 bereits die Verhandlungen mit England in Stockholm leitete.

Trotzki — Hochschulprofessor. Nach einer Meldung aus Moskau hat Trotzki einen Ruf als Professor für Journalismus an die Moskauer Hochschule angenommen.

Unterhaltsklage gegen den Prinzen Karol. Die ehemalige Frau des Prinzen Karol von Rumänien, Lambrino, hat vor den Pariser Gerichten auf zehn Millionen Franken Unterhaltskosten und Schadenersatz für sich und für ihren am 8. Januar 1920 geborenen Sohn, Klage erhoben. Die Heirat ist, so heißt es in der Klage, am 31. August 1918 in Odessa durch einen orthodoxen Priester vollzogen worden.

Vor einer Operation Mussolinis. Der Vorstand der Universitätsklinik in Prag, der bekannte Chirurg, Professor Haberer, ist telegraphisch nach Rom berufen worden, um einem ärztlichen Konzil beizuwohnen, das über die Möglichkeit einer Operation an Mussolini beraten soll.

Auf den Präsidenten von Mexiko ist ein Attentat verübt worden. Der Präsident wurde nur leicht verletzt. 4 Personen wurden verhaftet.

Der Vater, dessen Töchter seine Enkel und Urenkel sind.

Durch einen Testamentsstreit sind in einem Berliner Vorort ganz **ungeheuerliche** Familienzustände aufgedeckt worden. Ein jetzt achtundsechzigjähriger Gärtner hatte vor vierzig Jahren geheiratet. Aus seiner Ehe ging eine **Tochter** hervor, die, als sie zwanzig Jahre alt war, **von ihrem Vater mißbraucht wurde**. Diesem Verhältnis entstammte eine Tochter, die der Vater, der zugleich Großvater war, ebenfalls **mißbrauchte**. Auch sie wurde **Mutter**. Als der Mann jetzt ein Testament aufstellte, bedachte er seine beiden jüngsten Töchter, die zugleich seine **Enkelin** und seine **Urenkelin** sind, mehr als seine erste Tochter, die jetzt 44 Jahre alt ist. Infolgedessen schrieb diese an die Polizei **anonyme Briefe**, wodurch der Skandal aufkam.

Als die Polizei erschien, um den Mann zu verhaften, ergriff er die Flucht und ertränkte sich. Nun ist gegen die Tochter und die Enkelin ein Strafverfahren wegen Blutschande eingeleitet worden. Beide sind verheiratet, wurden dann geschieden und leben jetzt in wilder Ehe.

Die Jagd des Zigeuners auf Detektivs.

In Budapest spielte sich eine furchtbare Bluttat ab. Zwei Detektivs waren in eine Wohnung in der Waldzeile gekommen, um dort nach einem Maler zu fahnden, der der Veruntreuung verdächtig ist. Während die Detektivs mit der Besitzerin der Wohnung, in der der Maler in Untermiete wohnte, verhandelten, stürzte plötzlich aus dem Nebenzimmer ein Zigeuner mit gezücktem Messer auf die beiden los. Der Mann, ein Mitglied einer bekannten Budapester Zigeunerkapelle, war erst am Morgen nach Hause zurückgekehrt und durch die beiden Detektivs aus dem Schlafe geweckt worden. Als er nun hörte, daß es Polizisten waren, die seinen Schlaf störten, ergriff ihn eine sinnlose Wut. Die beiden Detektivs flüchteten vor dem Rasenden aus der Wohnung. Doch der Wütende verfolgte sie in wilder Jagd die Treppe hinauf und hinunter durch das Haus, bis sich der eine der Verfolgten des mit dem Messer auf ihn eindringenden Zigeuners nicht mehr anders zu erwehren wußte, seinen Dienstrevolver zog und den Rasenden niederschoß. Der Zigeuner brach, von drei Schüssen getroffen, tot zusammen.

Wirb neue Leser für dein Blatt!

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Ortsgruppe Lodz-Süd.

Morgen, Sonnabend, den 13. März 1926, um 3 Uhr nachmittags, findet im eigenen Lokale, Bednarskastraße Nr. 10, eine Vorstandssitzung der Ortsgruppe statt, zu der alle Vorstandsmitglieder um pünktliches Erscheinen gebeten werden.

Der Vorstand.

Gesangsektion Lodz-Süd.

Sonntag, den 14. März 1926, um 9.30 Uhr vormittags, findet die Gesangstunde statt, zu der alle Sänger sowie Personen, die Interesse haben dem Gesangchor beizutreten, um pünktliches Erscheinen gebeten werden.

Der Vorstand.

Achtung! Bei der Ortsgruppe Lodz-Süd werden eine Jugendabteilung, dramatische und Musiksektion gegründet. Anmeldungen werden im Sekretariat an obigen Tagen entgegengenommen.

Der Vorstand.

Jugendabteilung der Deutsch. Soz. Arbeitspartei Polens

Achtung, Schachspieler!

Morgen, Sonnabend, d. 13. März, 6 Uhr abends, findet im Parteilokale, Zamenhofa 17, unser zweiter Spielabend statt.

Wer die Möglichkeit hat, wird gebeten ein Schachkomplett mitzubringen.

Zahlreichen Besuch erwartet

Die Spielkommission.

Zdunska-Wola!

Am Sonntag, den 14. März, nachm. 2½ Uhr, findet im Saale Freischütz eine

Berichterstattungs-Versammlung

statt.

Referent: Sejmabgeordneter **Emil Zerbe.**

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen bittet

Der Vorstand der Ortsgruppe der D. S. A. P.

Warschauer Börse.

Dollar 7.62

	10. März	11. März
Belgien	34.76	34.83
Holland	306.81	306.76
London	37.19	37.19
Neuyork	7.65	7.65
Paris	28.07	27.87
Prag	22.65	22.65
Zürich	147.37	147.37
Wien	107.77	107.82
Italien	30.80	30.77

Züricher Börse.

	10. März	11. März
Warschau	67.50	66,50
Paris	19 02	18 85
London	25.25,2	25.25,2
Neuyork	5.19,5	5.19,3
Belgien	23.60	23 60
Italien	20.84	20.85
Berlin	1.23.7	—.—
Wien	—.—	—.—
Spanien	73.25	73 25
Holland	208.30	208.20
Kopenhagen	134.80	135.—

Auslandsnotierungen des Zloty.

Am 11. März wurden für 100 Zloty gezahlt:

London	36 50
Zürich	66.50
Berlin	53.23—53.77
Auszahlung auf Warschau	53.86—54.14
Danzig	66.67—66.83
Auszahlung auf Warschau	66.67—67.83
Wien, Schecks	91.85—92.35
Banknoten	91.35—92.35
Prag	437.50

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Otto L. Kuk. Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauerstraße 109.

Kirchlicher Anzeiger.

Passionsvesper in der St. Johanniskirche. Heute, Freitag, den 12. März, abends 8 Uhr, findet in der St. Johanniskirche eine feierliche Passionsvesper statt. Die Gesänge werden vom Kirchengesangverein „Zoar" unter Leitung des Herrn Dir. Liedke ausgeführt, u. zw. wird gesungen: „Christus hat sich für uns dahingegeben" von Rudnik und „Siehe, das ist Gottes Lamm" von Prätorius. Außerdem singt Frl. Scheffel (Sopran) „Die Passion" von Preuß, op. 42.

An Instrumental-Kirchenmusik werden 2 Kompositionen Tschaikowskis vorgetragen: „In der Kirche", für 4 Cellis mit Glockenbegleitung unter Leitung des Berufsmusikers Herrn J. Menge und «Andante Cantabile» für Violine I (J. Hornberger), Violine II (O. Janosch), Viola (R. Eulenberg) und Cello (St. Gerstendorf). Das Thema der Wortverkündigung lautet: „Makellos". Liederzettel mit den Gesängen sind am Kircheneingange für eine freie Liebesgabe zugunsten der St. Matthäikirche zu haben. Jedermann ist herzlich zur Vesper eingeladen.

Pastor J. Dietrich.

Passionsgottesdienste im St. Matthäisaal. Heute finden 2 Passionsgottesdienste im St. Matthäisaal statt: vormittags 10 Uhr — Pastor Dietrich; abends 8 Uhr — Pastor Doberstein.



Christlicher Commisverein

z. g. U., Aleje Kosciuszki 21.

Morgen, Sonnabend, den 13. März, pünktlich um 9 Uhr abends, findet im Vereinslokale ein

Senioren-Konvent

statt, wozu alle Herren Senioren höfl. eingeladen werden. Tagesordnung: kurze Besprechung von Vereinsangelegenheiten. Nachher **gemütliches Beisammensein.** Um recht zahlreichen Besuch bittet

Die Verwaltung.

Kirchengesangverein „Aeol"

Kilinskistraße 145.

Am Sonntag, den 14. März 1926: **Großer Familien-Abend**

mit verschiedenen Gesang-, Musik- und anderen Vorträgen sowie der Aufführung des Singspiels: **„Als ich Abschied nahm — als ich wiederkam".** Lebende Bilder in drei Abteilungen von Hermann Marcellus.

Beginn um 5 Uhr. Gäste willkommen. 1502

Deutsche, spendet Bücher!

Die Ortsgruppe Zgierz der Deutschen Arbeitspartei Polens bittet alle Parteimitglieder und Freunde um Bücherspenden für die bei der Ortsgruppe einzurichtende Bibliothek. Bücherspenden werden jeden Dienstag von 6 bis 8 Uhr abends im eigenen Lokale 3-go Maja Nr. 32 entgegengenommen.

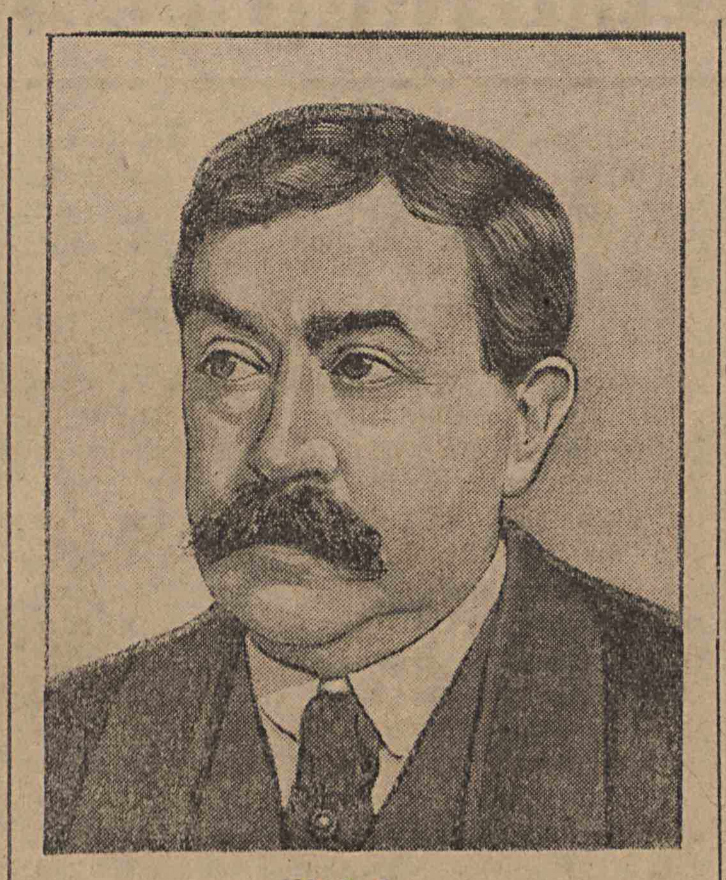
Aus dem Reiche.

Warschau. Der Anfang des polnischen Bürgerkrieges. Kampf eines Republikaners mit Monarchistinnen. Die Witwe Anna Klosinska ist eine eifrige Anhängerin der Monarchie. Um dieser Gesinnung Raum zu schaffen, stellte sie auf die Kommode eine Büste Kaiser Napoleons. Ihr Schwiegersohn Wincenty Bielski, der mit seiner Frau bei der Klosinska wohnt, ist aber ein wackerer Republikaner; drum sah er immer mit scheelen Augen auf den kleinen Franzosen und... seine monarchistische Schwiegermutter. Dieser Tage wurde der Namenstag des Schwiegersohns festlich begangen. Natürlich fehlte auch der obligate Alkohol nicht. Als die Stimmung ihren Höhepunkt ereicht hatte, gedachte Frau Anna ihrer patriotischen Gesinnung und krähte mit lauter Stimme: „Es lebe der König!“ Napoleon lächelte verbindlich. Der Schwiegersohn wollte das aber nicht gelten lassen und rief: „Es lebe die Republik!“ wofür er einen unsanften Backenstreich von seiner Schwiegermutter erntete. Diese Unfreundlichkeit erregte den Republikaner dermaßen, daß er von der Wand einen deutschen Säbel ergriff und Kaiser Napoleon kurz und klein schlug. Als Frau Anna ihren Schützling vernichtet sah, ergriff sie eine Schüssel und zerbrach sie an Bielskis Kopf. Ihre Tochter riß von der Wand die Uhr und warf sie nach ihrem Mann. Die Gäste warfen sich nun auf den um sich stechenden Bielski und probierten an seinem Schädel die Haltbarkeit eines Porzellanservices. Der Republikaner unterlag der Uebermacht... Der herbeigerufene Arzt verband allen Anwesenden die im Bürgerkrieg erhaltenen Wunden.

Sieradz. Bei der Arbeit verunglückt. Auf dem Gute Nowa Wieś kam der 26jährige Arbeiter Stanislaw Lamek beim Häckselschneiden in die Maschine. Er verstarb an den erlittenen Wunden auf dem Wege nach dem Krankenhause. (k)

Nowy-Soncz. Blutige Rache. Der Einwohner des in der Nähe von Nowy-Soncz gelegenen Dorfes Roznuw, Wojciech Gurowski, unterhielt seit längerer Zeit mit einer gewissen Marianna Zielinska ein Liebesverhältnis, das nicht ohne Folgen blieb. Die sich schwanger fühlende Zielinska wurde von ihrem Liebhaber vernachlässigt. Als sie nun sah, daß Gurowski sich immer mehr zurückzieht, beschloß sie, sich zu rächen. Sie lud ihren treulosen Geliebten zu sich ein, wo sie ihn bald betrunken machte. Als er in einen tiefen Schlaf verfiel, ergriff Zielinska eine Axt und führte gegen den Kopf des Schlafenden 3 Streiche. Hierauf lief sie aus dem Hause nach dem nahen Dunajec und stürzte sich in selbstmörderischer Absicht in die Fluten des Baches. Nachbarn aber bemerkten dies Vorhaben und holten sie aus dem kalten Bade heraus. Gurowski wurde in hoffnungslosem Zustande nach dem Spital von Nowy-Soncz gebracht, wo er mit dem Tode ringt. Zielinska wurde in polizeilichen Gewahrsam gebracht und wird sich vor dem Gericht zu verantworten haben.

Wielun. Schnaps macht nicht klug. Am Dienstag fuhren drei Landleute nach erledigtem Handel in angeheitertem Zustande ihrem Dorfe zu. Auf dem Wagen lag gebunden eine gekaufte Färse.



Painleve

(republikanisch-sozialistische Partei)
wurde im neuesten französischen Kabinett Briand — Kriegsminister.

Es dunkelte bereits, und da es in dem Kopfe des Wagenführers auch nicht mehr helle war, lenkte er in den Chausseegraben. Der Wagen stürzte um und die Insassen kamen unglücklicherweise unter die Kuh zu liegen, die mit ihrer Last den Inhaber des Gespannes Julius Polczyk totdrückte. Dem mitfahrenden Ignacy Jureczko wurde der Brustkasten eingedrückt. Der dritte, Josef Szendala, kam mit leichten Quetschungen davon. (k)

Rawa-Mazowiecka. Raubüberfall. In der Nacht von Montag zu Dienstag kehrte der Einwohner des Dorfes Chrusty, Jan Lichpel, nach Hause zurück. Als er durch einen Wald ging, überfielen ihn drei mit Revolvern bewaffnete maskierte Banditen, die Lichpel mit den Revolverkolben derartig am Kopf verletzten, daß er blutüberströmt zu Boden fiel. Die Banditen raubten hierauf 13 Zloty und entkamen. Eine polizeiliche Untersuchung ist eingeleitet. (k)

Aus Welt und Leben.

Der Niemen aus den Ufern getreten. Wie aus Kowno gemeldet wird, ist die Stadt durch eine Wasserkatastrophe bedroht. Der Niemen ist aus den Ufern getreten und hat das am Ufer gelegene Stadtviertel bereits unter Wasser gesetzt. Auch aus anderen Ortschaften laufen Meldungen vom Steigen der Wasserfluten ein.

Walfische in der Ostsee. In der Ostsee sind Walfische aufgetaucht. Sie wurden von mehreren Fischereidampfern gesichtet und stammen offenbar von einer größeren Walfischherde, die vor kurzem in Kattegat entdeckt wurde. Die Herde scheint sich auf der Jagd nach den Heringszügen, die sich in die Buchten der Ostsee flüchteten, in das Binnenmeer verirrt zu haben.

Tragödie in einem französischen Lazarett. Eine blutige Tragödie spielte sich in einem Militärlazarett in Bordeaux ab. Ein Kongoschütze tötete ohne ersichtlichen Grund einen Matrosen, der an seinem Bett vorüberging, durch zwei Dolchstiche. Ein Sergeant, der mit einem Bajonett bewaffnet herbeieilte, wurde von dem Neger gleichfalls durch einen Dolchstich schwer verletzt. Erst als mehrere Gendarmen den Schützen durch zwei Schüsse kampfunfähig gemacht hatten, konnte man sich des Mörders bemächtigen.

Ein Kellner erschießt sich, weil er ein Kreuzworträtsel nicht lösen konnte. Das Kreuzworträtsellösen bereitet so manchem ein helles Vergnügen. Doch nicht immer gelingt es, die richtige Lösung zu finden. Man bleibt auch manchmal „haken“. Da wird so mancher fuchswild, besonders der Nervöse. Daß man sich aber deswegen das Leben nimmt, gehört nicht zum Alltäglichen! Und doch hat sich ein Budapester Kellner, der ein Kreuzworträtsel nicht lösen konnte, aus Verzweiflung eine Kugel durch den Kopf gejagt. In seinem hinterlassenen Brief gibt er auch tatsächlich an, nur aus diesem Grunde Selbstmord verübt zu haben.

Aufdeckung eines schweren Justizirrtums in Spanien. In Tarazen ist ein schwerer Justizirrtum aufgedeckt worden. Vor zwölf Jahren wurden zwei Männer namens Léon und Valero wegen Mordes zu 18 Jahren Zuchthaus verurteilt, trotzdem die Leiche des angeblich Ermordeten, eines gewissen Grimaldos, nicht aufgefunden werden konnte. Nun ist plötzlich Grimaldos, der seinerzeit heimlich in eine andere Provinz gezogen war, um zu heiraten, wieder aufgetaucht. Die Oeffentlichkeit verlangt für die unschuldig Verurteilten große Entschädigung.

Schwerer Raubüberfall in Chicago. In Chicago wurde ein äußerst verwegener Raubüberfall verübt. Acht schwer bewaffnete Banditen drangen in das Verwaltungsgebäude der International Harvester Company ein, schnitten die Telephonleitungen durch, feuerten mehrere Revolverschüsse ab und zwangen dann die 28 Angestellten mit vorgehaltenem Revolver, sich auf den Boden niederzulegen, während sie einen Kassaschrank aufbrachen und das darin befindliche bare Geld raubten. Die Banditen entkamen mit 80000 Dollar.

Eine Elefanten-Kur. Eine Dosis von 35 Liter Rizinusöl in zwei Portionen von 20 und 15 Liter einzunehmen, ohne davon todkrank zu werden, ist wohl ein Rekord. Als diesen Rizinus-Weltmeister darf man „Assan“, den riesigen Elefanten des Zirkus Krone ansprechen. Infolge einer Darmverstimmung mußte „Assan“ dieser Tage neben einem Klistier von 5 Eimern Wasser diese „Elefanten-Kur“ über sich ergehen lassen, bis der gewünschte Erfolg nach 36 Stunden eintrat. Der Patient hat sich übrigens gegen das sympathische Oel keineswegs gesträubt, und der neben ihm stehende Riese „Charly“ war ordentlich eifersüchtig, daß „Assan“ so eine feine Medizin bekam, denn er schleckte mit seinem Rüssel noch eine Stunde nachher an „Assans“ Maul herum, um auch etwas von dem „Labsal“ zu erhaschen.

Das wandernde Licht.

Von **Auguste Groner.**

(23. Fortsetzung.)

Mutter wird Dir auch wohl die geheime Tür gezeigt haben, die unsere zwei Häuser verbindet; so kennst Du auch die Wendeltreppen hüben und drüben, die von den Kammern neben dem Anbau zum Stockwerk hinaufführen. Hinter dem größten der geschnitzten Granatäpfel im Sims der Wandverkleidung liegt die Feder, welche aufschnappen muß, wenn sich die Tür öffnen soll.

Nur Mutter und ich wissen von den Heimlichkeiten unserer Zwillingshäuser in der wunderschönen Wienerstadt.

Ob ich sie noch einmal sehen werde? Ob es mir noch einmal vergönnt sein wird, die liebe Berggasse heraufzugehen?

Und ob ich noch einmal in Deine lieben Augen blicken werde und Dir sagen kann, daß ich die sündige Rachsucht gegen Dich und den Neid auf Euer Glück aufgegeben habe, um in Frieden weiter zu leben oder zu sterben — wie Gott es haben will.

Gedenke freundlichst Deines Dir bis in den Tod getreuen Vetters Christoph.“

„Na, also!“ sagte Müller, den Brief wieder faltend und dabei die Bruchstellen der drei grünen Lacksiegel genau betrachtend. Diese Bruchstellen waren neu. Müller glaubte zu wissen, daß der Brief im vergangenen Winter von Zantner gesucht, gefunden und erbrochen worden war, denn im vorigen Winter hatte er sich zum Magazineur Michalek über versteckte Schätze geäußert.

„Ja, ja,“ murmelte er, „Zantner hat den Brief erbrochen. Ich sehe ihn deutlich vor mir, wie er nach der Lektüre dieser Tagebücher die Bibliothek der Brünner Kolpings fiebrig nach „heiterer“ Lektüre durchforscht, denn in eines dieser Bücher hat die junge Frau ja wahrscheinlich hastig den Brief geschoben, vor dem sie sich fürchtete.“

Müller versank in Nachdenken. Nach einer Weile sagte er laut vor sich hin: „Die Tulpen waren blau,“ und gleich danach: „Sie ist also mit der Meyer in die Schule gegangen. Und zuweilen ist Dienstbotentratsch doch zu etwas gut.“

Dann ging er durch den Salon zum grünen Zimmer.

Die drei, die dort mit Reinemachen beschäftigt waren, schauten ihm verwundert zu, wie er zuerst ein niedliches Schränkchen von der Wand rückte und denjenigen Teil derselben betrachtete, den dieses Möbelstück bedeckt hatte, wie er danach einige der kleineren Bilder von der Wand nahm, um diese zu untersuchen. Vier Bilder hatte er herabgenommen und wieder aufgehängt. Das fünfte ließ er unten und ging weiter.

Als er draußen war, betrachteten die drei die Wandstelle, dann schüttelten sie die Köpfe.

„Der ist aber spaßig,“ meinte Luise, „was mag er wohl da gesucht haben?“

„Ja,“ pflichtete das andere Mädchen bei, „und es ist doch da gar nichts zu sehen.“

Und es war doch etwas zu sehen: ein kleiner, abgeschabter Fleck. Da war die grüne Tapete fort und eine blaue kam zu Vorschein, just, da wo an einem Tulpenstengel der üppige Kelch der stolzen Blüte ansetzt.

Aber dieses Fleckchen bemerkten die drei nicht. Müller dachte in dieser Zeit an die winzigen, blauen Papierschnitzelchen, die er in den Fugen des Federmessers gefunden; er war überzeugt, daß Zantner auch noch hinter Bildern der anderen Zimmer, die Tapeten abschabend, nach den blauen Tulpen gesucht hatte. Er sah ihn deutlich vor sich in dem Augenblick, in welchem der unselige Schatzsucher endlich unterhalb der grünen Tapete die blaue gefunden, und wie er, eben im Begriff, nun hier nach dem Wandschrank zu suchen, plötzlich angefallen und getötet wurde, und dann, hinsinkend, das Federmesser von sich schleuderte.

* * *

Als Müller eine Stunde später bei Kommissar Horn vorsprach, um ihn über den Stand der Dinge zu unterrichten, übergab ihm dieser das Verzeichnis und die Beschreibung des Schmuckes und der sonstigen Edelmetallgeräte, welche die Wiener Kolpings dereinst besessen, und die in deren Familienpapieren genauestens aufgeführt waren.

Müller nahm das Verzeichnis, das in vielen Exemplaren bereits in den Händen vieler Juweliere und Antiquitätenhändler wie auch gewisser Trödler war, an sich und empfahl sich wieder.

„Wohin jetzt?“ fragte Horn.

„Zu Meyer.“

„Was wollen Sie denn bei der?“

„Ich interessiere mich für eine ihrer Schulkameradinnen.“

„Ah! Eine mit blondem Haar? Vielleicht ist sie dunkel?“

„Nein, blond,“ entgegnete Müller bestimmt.

Horn lachte: „Also viel Glück. Aber das haben Sie ja immer.“

Es war an demselben Tage.

Dieser neigte sich schon seinem Ende zu, als Müller mit einem zweiten Geheimpolizisten vor einem eleganten Hause der Josephstadt halt machte.

Die Beiden waren im Auto gekommen.

„Ich möchte Fräulein Bianchi sprechen,“ sagte er zu dem Stubenmädchen, das ihm öffnete.

Das kecke Ding musterte das Aeußere des ältlichen Herrn und fand, daß die anderen Herren, die bei Fräulein Bianchi ein und ausgingen, bedeutend nobler aussahen.

„Das Fräulein ist nicht zu Hause,“ sagte sie steif, da sie vermutete, daß dieser Besucher ein Gläubiger sei.

„Dann geben Sie ihr, aber sofort, dieses Briefchen. Ich warte auf Antwort. Natürlich im Vorzimmer und nicht hier draußen.“

Müller stand schon im Vorzimmer. Er hatte das Mädchen einfach von der Tür weggedrängt und sie drohend dabei angesehen, daß ihre Keckheit rasch zusammenknickte.

(Fortsetzung folgt.)

Unterhaltung u. Wissen

Mensch, ärgere dich nicht!

Die Nöte der Zeit, die gewiß eher größer als kleiner geworden sind, schaffen allenthalben viel Aerger und Verbitterung. Man kann schließlich auch nicht verlangen, daß z. B. ein Familienvater, der jetzt ohne Arbeit dasteht und nur eine geringfügige Unterstützung bezieht, eine gute Miene und einen freudigen Ausdruck zur Schau trägt. Wer über eine wohlgefüllte Brieftasche verfügt, hat es dagegen leicht, die Welt und die Dinge nur von der schönen Seite her zu sehen, ein immer gut „möblierter" Magen schafft ja die gleiche Stimmung. Aber nicht von der äußeren Not soll hier die Rede sein, sondern von jenen inneren Nöten und unnützen Aergernissen, unter denen so viele Menschen leiden.

Es gibt in der Tat Plagen, die gar keine sind und es gibt viel Aerger, der geradezu auf Einbildung beruht. Ein Philosoph des Altertums, Epiktet, hat einmal gesagt: „Es gibt nichts an sich Böses." Daraus ergibt sich, daß alle Hilfe bis zu einem gewissen Grade im Denken liegt, da das Schreckliche aller Dinge und Vorgänge nicht so sehr in ihnen selber, sondern in unserer Auffassung über sie liegt. Im Denken also, nicht in den Dingen, liegt oft der Angelpunkt, von dem aus die Welt sich drehen läßt. Das will heißen: Wir sind vielfach krank oder gesund, schwach oder stark, traurig oder glücklich, je nach den Gedankenbildern, die wir beherbergen. Kein Mensch darf sich daher ungeordnetem Denken überlassen.

Es ist von höchster Wichtigkeit, z. B. imstande zu sein, unnütze und schädliche Gedanken, sobald sie auch nur in uns auftauchen, auf der Stelle abzuweisen, „abzutöten". So mancher kann eine traurige oder beschämende Erinnerung aus seiner Vergangenheit nicht los werden. Ein anderer denkt fortwährend an eine Unzulänglichkeit, einen Irrtum, einen dummen Streich oder eine Stümperei aus seinem früheren Leben. Es gibt Leute, denen solche Dinge in ihrem gedanklichen Leben direkt zu einer „fixen Idee" werden und die Folge ist Ueberempfindlichkeit, Reizbarkeit, Heftigkeit und Jähzorn. Zum „Abtöten" solcher Regungen gehört Wille und Energie und wer sich redlich bemüht, solcher Stimmungen in sich Herr zu werden, der wird den guten Erfolg bald gewahr werden. Nicht jeder hat die gute Eigenschaft: Selbstbeherrschung mit der Muttermilch eingesogen. Wer eben noch unbeherrscht ist, lerne es, sich zu beherrschen; es ist gar nicht so schwer, wie es manchem scheinen mag. Ein guter Trost im Sinne des Vorstehenden ist auch der Vers:

„Hast du kein Leid, so mach' dir kein Leid,
Dazu hast du noch später Zeit!"

Leidest du also noch nicht unter der wirklichen Plage des Lebens, so schaffe dir kein unwirkliches Leid in deiner Phantasie! Denn, wie gesagt: „Dazu hat es noch später Zeit!" — Am törichtesten handelt wohl der, der sich über andere ärgert. Und es liegt gute Lebensweisheit in dem alten Spruch:

„Sich über jemanden ärgern, das heißt
Die Sünden anderer an sich selber bestrafen."

Man frage sich hier einmal: Soll ich leiden, weil andere unerzogen, innerlich verwahrlost und haltlos sind? Die Antwort kann nur lauten: Nie und nimmer! Weg mit dem Aerger! Es kommt hier noch dazu, daß wir ja auch Nachsicht mit den Menschen üben müssen, die nach sozialistischer Auffassung doch alle mehr oder weniger Produkte der Umstände sind. Vererbung, Erziehung, Schulung, Lebensgang, Schicksal, alles wirkt auf die armen Menschen ein, formt sie und bestimmt die Grenzen ihres Seins, ihres Werdens und Handelns. Wie oft lassen wir uns zu Ungerechtigkeiten im Urteil hinreißen, wo es angebrachter wäre, unparteiischer zu denken und nicht voreingenommen zu sein. Schopenhauer sagt: „Das rechte Gegengewicht gegen den Zorn ist das Mitleid. Verfolgen dich Bilder, Szenen, Worte, Schändlichkeiten anderer oder eigene? Willst du daran zeitlebens „kauen" und tragen oder endlich einmal frei davon werden? So schlage es dir aus dem Kopfe ein für allemal und verzeihe dir selbst und anderen! Vergessen können! Das ist eine der größten Künste und eine Fähigkeit der Glücklichen. Sieh zu, daß du wenigstens hierin ein Glücklicher wirst!

Der Tausch.

Grusinisches Märchen.

Uebersetzt und bearbeitet von Clara Jaetzel und Elli Müller-Rau.

In einem Dorfe lebte ein Bauer mit seiner Frau. Er war etwas beschränkt und konnte daher nur wenig zum Lebensunterhalt beitragen. Die Frau aber besorgte die Wirtschaft und bestritt mit dem Erlös aus dem Verkauf der Milch, die ihre einzige Kuh gab, die Kosten für alles Lebensnotwendige. Natürlich ging es ihnen dabei nicht glänzend, aber sie waren doch wenigstens vor Hunger geschützt.

Da erfuhr die Frau eines Tages von einem Nachbar, daß er auf dem nächsten Markt Tauschgeschäfte gemacht und viel dabei verdient habe. Und sie sagte zu ihrem Mann:

„Wenn du auch so etwas unternehmen wolltest, könnte es uns viel besser gehen!"

Der Bauer, dem das einleuchtete, überlegte nicht lange, stand am andern Morgen früh auf, zog die Kuh aus dem Stall und trieb sie auf den Markt, wo er der Dinge harrte, die da kommen sollten.

Es dauerte aber gar nicht lange, so kam ein Händler mit einem Pferde daher, das er zum Tausch gegen die Kuh anbot. Das Pferd war zwar ein alter, abgetriebener Klepper, der zu nichts mehr zu brauchen war, doch merkte das unser Bauer erst, als das Geschäft schon abgeschlossen war.

Wie froh war er daher, als ihm nun ein anderer Händler das Pferd gegen einen Ziegenbock umtauschte! Aber ach! Der Bock war ein böses Tier, stieß nach seinem neuen Herrn und war nicht zu bewegen, mit ihm den Heimweg anzutreten.

Doch wieder war das Glück ihm hold: ein dritter Händler bot ihm freundlich ein Hahn zum Tausch an. „Mit dem will ich schon fertig werden", dachte der Bauer freudestrahlend, gab den Ziegenbock gegen den Hahn, nahm ihn unter den Arm und machte sich zufrieden auf seinen langen Heimweg.

Inzwischen war es Mittag geworden und die Sonne brannte so heiß, daß unser Bauer vor Durst kaum wußte, was beginnen. Da kam er an einem Flüßchen vorbei, ging dicht ans Ufer und versuchte, mit der freien Hand Wasser zu schöpfen. Doch ach! Bis er die Hand zum Munde brachte, war das Wasser schon längst zwischen den Fingern durchgeronnen. Ganz verzweifelt schaute er sich um.

Da kam ein Mann des Wegs, der schon von weitem sein vergebliches Bemühen beobachtet hatte, und bot ihm seine Mütze zum Wasserschöpfen an; allerdings verlangte er den Hahn als Gegenleistung. Vollkommen verdurstet, wie unser Bauer war, das lockendkühle Wasser unerreichbar zu seinen Füßen, überlegte er nicht lange und die beiden Handelsobjekte wurden ausgetauscht. Hastig beugte er sich zum Wasser, doch war er in der Eile zu ungeschickt und — o weh! die Mütze entglitt seiner Hand. Lustig wirbelnd und hüpfend tanzte sie auf der Flur davon, und der arme Bauer stand durstig und mit leeren Händen am Ufer.

Wohl oder übel mußte er sich doch auf den Heimweg begeben und endlich gelangte er bei sinkendem Tag traurig und müd in die Nähe seines Dorfes. Da gesellte sich ihm ein Fremder zu und fragte ihn nach der Ursache seiner Betrübnis. Froh, jemand sein Leid klagen zu können, erzählte er ihm sein Mißgeschick. Als er mit seiner Erzählung zu Ende war, lachte der Fremde und meinte:

„Was wird wohl Deine Frau dazu sagen! Die wird sicher eine gute Tracht Prügel für Dich bereit halten!"

„Nein, nein", rief der Bauer, „das wird sie sicher nicht tun; so kannst Du nur sprechen, weil Du sie nicht kennst!"

Der Fremde aber blieb bei seiner Meinung, so bestimmt der Bauer auch das Gegenteil beteuerte. Schließlich bot er ihm eine Wette an: er wolle ihn nach Hause begleiten, und wenn seine Frau ihn nicht verprügele, wolle er ihm 200 Rubel zahlen.

Nun schritten sie gemeinsam der Hütte zu. Als sie eintraten, erhob sich die Frau, die schon geschlafen hatte, eilig von ihrem Lager und ging ohne viel zu fragen, um das Abendbrot herbeizuholen. Offen und ehrlich begann nun ihr Mann, seine Erlebnisse zu berichten. Doch kaum hatte er geendet, als sie aufsprang, hinauslief und gleich darauf mit einem Stock in der Hand zurückkam. Der Fremde schmunzelte befriedigt.

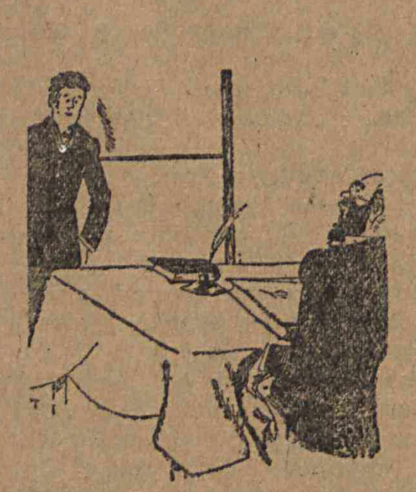
Doch wie groß war sein Erstaunen, als sie ihrem Manne den Stock in die Hand drückte und zu ihm sagte:

„Prügle mich! Wie konnte ich nur versäumen, Dir ein Trinkgefäß mitzugeben, wo Du doch bei dieser Hitze und einem so weiten Weg sicher durstig werden würdest!"

Erstaunt und ärgerlich stand der Fremde dabei. Dann aber griff er in seinen Beutel, entnahm ihm 200 Rubel, legte sie schweigend auf den Tisch und ging kopfschüttelnd seiner Wege.

Glückstahlend betrachtete das Bauernpaar das Geld. Gleich am nächsten Tag gingen sie zusammen auf den Markt, kauften dafür fünf Kühe und lebten von nun an zufrieden und auskömmlich. Vom Tauschhandel aber wollte keines von ihnen mehr etwas wissen.

Humoristische Ecke.



Ein Zeichen der Zeit.

„Herr Notar, wir müssen nach Kochanówka telephonieren!"

„Was ist passiert?"

„Es ist ein Wahnsinniger gekommen, um einen Protest auszukaufen."



Er hat zu Hause nicht die Hosen an.

Sie: „Wann bist du nach Hause gekommen?"
Er: „Um 12."
Sie: „Lüge. Es war 2, ich schaute auf die Uhr."
Er: „Wenn du der Uhr mehr glaubst als mir, deinem Manne, so ist es schlimm um mich."



Die neue Mode.

Papa: „Was weinst du? Hat dich jemand geschlagen?"

Töchterchen: „Weil .... weil .... weil .... Mama mein Kleidchen angezogen hat."